

# AUFGELESEN

Was ist österreichische Literatur? Was sagen Texte von Minderheiten über deren Lebenswelt? Und wie beeinflussen diese Publikationen unsere Gesellschaft? Solche Fragen beantwortet Andreas Leben mit seinem Team durch eine umfassende Bestandsaufnahme der Kärntner slowenischen Werke der letzten 25 Jahre.

VON DAGMAR EKLAUDE

Der Ortstafelstreit ist beigelegt, politische Spannungen großteils beseitigt, der Wert der Sprache anerkannt. Diese Entwicklungen haben auch die Literatur der Kärntner SlowenInnen beflügelt, die in den letzten Jahren einen wahren Boom erlebt. „Es gibt eine extrem lebendige und facettenreiche Szene mit vielen jungen AutorInnen, die neue Wege gehen“, analysiert Andreas Leben vom Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität. Mit KollegInnen aus Graz, Klagenfurt und Wien verstärkt er die Stimmen dieser Minderheit für ein breiteres Publikum: Das Team hat eine umfassende wissenschaftliche Zusammenschau der gesamten literarischen Produktion seit 1991 unternommen – dem Jahr, in dem die renommierte Kulturzeitschrift *mladje* eingestellt wurde. Dieses Periodikum entstand 1960 – relativ zeitgleich mit den *manuskripten* in Graz – und spiegelt unter anderem das literarische Schaffen der Volksgruppe wider. „Seither hat sich enorm viel getan“, fasst Leben zusammen. Neben den älteren, arrivierten AutorInnen wie Florjan Lipuš, Janko Messner oder Gustav Januš, die auf Slowenisch publizieren, sowie der Generation um Janko Ferk, Jani Oswald, Maja

Haderlap, Cvetka Lipuš und Fabjan Hafner gibt es etliche Junge, die in beiden Sprachen oder primär auf Deutsch schreiben. Projektmitarbeiter Dominik Srienc dichtet selbst auf Slowenisch und Deutsch, Jani Oswald verwendet zusätzlich auch englische, italienische und lateinische Versatzstücke. Stefan Feinig und Elena Messner wiederum bedienen sich fast ausschließlich des Deutschen. Die meisten NachwuchsliteratInnen sind international vernetzt und leben außerhalb Kärntens, in Graz, Wien, Frankreich. Was die Kärntner SlowenInnen heute veröffentlichen, ist meist weit weg vom klassischen Bild einer Minderheitenliteratur“, resümiert Andreas Leben. „Bezugspunkt und Lesepublikum gehen nämlich weit darüber hinaus.“ Für die geplante Monografie berücksichtigt er daher auch AutorInnen, die nicht zur Volksgruppe zählen, sich aber mit ihrer Lebenswelt und der Region befassen. Einer davon ist Peter Handke, der als ein Übersetzer von Florjan Lipuš dessen Literatur wahrnehmbar gemacht hat.

**Begriffsbestimmung.** Die im Rahmen des Forschungsprojekts gestellte Frage, ob

sich das dichterische Schaffen der SlowenInnen in Kärnten als eigenes System definieren lässt, beantwortet der Slawist mit einem klaren Nein. Zu individuell sind die AutorInnen und ihr soziales Umfeld, zu vielfältig ihre Texte, zu international die Einflüsse: „Es war höchste Zeit, diese Literatur in ihren überregionalen Zusammenhängen zu definieren – losgelöst von lähmenden Diskursen.“ Die historischen Entwicklungen und der medientechnische Fortschritt seit den *mladje*-Zeiten haben die Werke nachhaltig geprägt, sodass sie sich nicht mehr in eine Schublade stecken lassen.

**Historische Umbrüche.** Der Zerfall des sozialistischen Jugoslawien, Sloweniens Unabhängigkeit und EU-Beitritt, aber auch das Ende der minderheitenfeindlichen Haider-Ära zeigen Wirkung. „Gerade in den letzten 15 Jahren ist enorm viel entstanden“, beobachtet Leben. Wobei auffallend viele Texte thematisch weit zurückblicken, nämlich in die Zeit des Zweiten Weltkriegs und des Partisanenwiderstands. Zahlreiche AutorInnen knüpfen an die Literatur und Erfahrungen von ZeitzeugInnen an: Maja Haderlap etwa in ihrem preisgekrönten und in über zehn Sprachen übersetzten autobiografischen Roman „Engel des Vergessens“ oder Peter Handke in seinem Theatertext „Immer noch Sturm“. Die historischen Ereignisse werden generell kritisch reflektiert. „Bei vielen gehen Literatur und gesellschaftliches Engagement Hand in Hand“, betont Erwin Köstler, seines Zeichens einer der wichtigsten Übersetzer slowenischer Literatur, der ebenfalls an dem Forschungsprojekt mitarbeitet. Die Übertragungen in andere Sprachen sind ein wesentliches Erfolgskriterium geworden. Wie schon in den 1980er-Jahren rückt die Wahrnehmung Einzelner die gesamte Szene stärker ins Rampenlicht. „Keine andere Minderheit in Österreich ist so produktiv“, weiß Leben. Das Slowenische spielt vor allem für die Jüngeren allerdings eine untergeordnete Rolle. „Man erreicht damit eine Leserschaft von rund 200 Personen“, nennt Srienc einen ganz pragmatischen Grund. Um es vor dem Schwinden als Literatursprache

zu bewahren, wählt es neuerdings eine Handvoll NachwuchsdichterInnen dennoch ganz bewusst wieder. „Wohin diese Entwicklung in einigen Jahren geht, wird spannend zu beobachten sein“, meint Leben.

**Beeindruckende Sammlung.** Rund 300 AutorInnen, die aus dem zweisprachigen Gebiet in Kärnten stammen oder eine Zeitlang dort gelebt haben beziehungsweise darauf Bezug nehmen, haben die WissenschaftlerInnen ausfindig gemacht. In einer umfassenden Datenbank mit mittlerweile 18 500 bibliografischen Einträgen dokumentieren sie ihre Texte, ihr soziales Umfeld sowie Kritiken und wissenschaftliche Literatur, die dazu erschienen sind. Außerdem hat das Team Gespräche mit mehr als 40 Kunstschaffenden, KritikerInnen und RegisseurInnen geführt und Textbeschreibungen der wichtigsten Werke angefertigt. Das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderte Projekt beleuchtet weit mehr als nur das dichterische Schaffen der Volksgruppe in Kärnten. „Unser konzeptueller Zugang ist auf die Textproduktion anderer Minderheiten anwendbar, etwa im Zusammenhang mit Migrationsliteraturen“, betont Andreas Leben. Dem Forscher ist es ein Anliegen, dass auch solche Werke – egal, in welcher Sprache sie ursprünglich verfasst wurden – in der Öffentlichkeit bekannt werden und Eingang in den Unterricht finden. Im Sog der Erfolge geht die Entwicklung in diese Richtung. Maja Haderlap, die durch den Bachmann-Preis 2011 weithin bekannt wurde, hat in Übersetzung Eingang in den slowenischen Schul-Kanon gefunden. Florjan Lipuš ist in unserem Nachbarland seit Langem eine geehrte Größe. 2013 erhielt er – nach Änderung der Statuten – den Franz-Nabl-Literaturpreis der Stadt Graz. Der Österreichische Staatspreis wurde ihm vergangenes Jahr allerdings verweigert, weil er nicht auf Deutsch schreibt. Ein Umdenken ist aber bereits im Gange und nährt die Hoffnung, dass Literaturschaffende, die nicht in der Mehrheitssprache dichten, künftig generell mehr Gehör finden.

## SLOVENE BLOOMING

Since the turn of the millennium, there has been a veritable boom in the literature of the Carinthian Slovenes. The scene is more colourful and multifaceted than ever before. Andreas Leben and his team have surveyed and classified the works written since 1991. He redefines the interactive space of Carinthian Slovene literature: the texts need not necessarily have been written in the region, nor by members of the Slovene minority. Numerous young authors live elsewhere and write in both or several languages. The works from the Carinthian Slovene setting have gained greater visibility thanks to translations, in Austria and in Slovenia, but also internationally. This helps increase recognition of the literature and the language.

Dichtergrößen in einer literarischen Hochzeit: Florjan Lipuš und Gustav Januš bei einer gemeinsamen Lesung im Jahr 1981.



Foto: Musil-Institut